Editorial

Dieter Euler

Berufs- und Hochschulbildung – (Ungleicher) Wettbewerb oder neue Formen des Zusammenwirkens?

1. Duale Berufsausbildung zwischen altem Glanz und neuen Herausforderungen

Italienische Städte sind zu Namenspaten für grundlegende Veränderungen im Bildungssystem geworden. So wurde beispielsweise Bologna zu einem Synonym für Veränderungen im Hochschulsystem, die bis dahin niemand für möglich gehalten hatte. Nun fällt der Blick in Deutschland nicht unbedingt auf Italien, wenn Zukunftsfragen der Berufsbildung erörtert werden. Doch lassen sich mit Venedig, Pisa und Bologna zumindest metaphorisch Anleihen aus Italien aufnehmen, um aktuelle Herausforderungen der dualen Berufsausbildung besser greifbar zu machen.

In der Berufsbildung hatte Karlheinz Geissler vor knapp einem Vierteljahrhundert das duale System der deutschen Berufsbildung mit der einst prachtvollen, nun aber vom Untergang bedrohten Lagunenstadt *Venedig* verglichen. „Die Republik Venedig hat die moderne Welt maßgeblich geprägt, künstlerisch, … architektonisch … und zu allererst … wirtschaftlich“ (Geissler, 1991, S. 102). Gleichermaßen, so seine Analogie, seien die Industrialisierung und die mit ihr verbundene wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland eng mit dem dualen System der Berufsausbildung verbunden. Beides gehöre jedoch der Vergangenheit an: „Venedig hat, ebenso wie das duale System, seine ehemals innovative Funktion heute verloren. Die Welt verändert sich schneller denn je, aber nicht in Venedig und nicht im und durchs duale System der Berufsausbildung. Es gibt Indizien, dass wir uns dem Haltbarkeits-, besser: dem Verfalldatum des dualen Systems nähern.“ (ebda.)

Pisa erreichte die Berufsbildung, als mit der ‚Pisa-Risikogruppe‘ jene 10–15 % der Jugendlichen eines Altersjahrgangs identifiziert wurden, die aus sozialen oder kognitiven Gründen den Anforderungen einer qualifizierten Berufsausbildung vermeintlich nicht gewachsen sind und daher mit dem Stigma der fehlenden Ausbildungsreife in einen Dschungel von Maßnahmen des sogenannten ‚Übergangssystems‘ verbannt wurden. In dieses Übergangssystem mündeten zeitweise (2003 und 2004) mehr Schulabsolventen als in das duale System (AGBB, 2006, S. 80).

Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110. Band, Heft 3 (2014) – © Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Und nunmehr hat auch *Bologna* die Berufsausbildung erreicht. Zumindest legt dies eine zunächst als Koinzidenz berichtete Hervorhebung im jüngst erschienenen Nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2014“ nahe: „Erstmalig verzeichnen die duale Ausbildung und der Hochschulbereich eine gleich große Zahl an Anfängerinnen und Anfänger, das Verhältnis dieser beiden Ausbildungsbereiche zueinander bedarf einer Neubestimmung … Wie marktmäßige sowie korporatistische (duale Ausbildung) und politische Steuerung (Hochschule) zu gemeinsamen Konzepten kommen sollen, ist im Augenblick schwer ersichtlich – bleibt aber erforderlich“ (AGBB, 2014, 5f., 12).

Die Koinzidenz wird im Nationalen Bildungsbericht keineswegs beiläufig erwähnt, sondern an verschiedenen Stellen als ein zentrales Ergebnis hervorgehoben. Dem Selbstverständnis des Bildungsberichts folgend, werden weder Erklärungen noch Empfehlungen angeboten, sondern Herausforderungen benannt, denen nachzugehen ist.

Die nachfolgende Argumentation nimmt die Pointierung aus dem Bildungsbericht auf und konkretisiert sie über fünf Thesen:

1. Das duale System der Berufsausbildung zeigt deutliche *Erosionstendenzen* am unteren und oberen Rand!
2. *Vertikale Differenzierungen im Hochschulbereich* führen verstärkt zu Studiengängen mit einem beruflich-handlungsorientierten Profil und unterstützen die Herausbildung von Beruflichen Hochschulen!
3. Die Veränderungen im Hochschulbereich führen die Berufsbildung näher an die Hochschulen und fördern die *Konvergenz zwischen Berufs- und Hochschulbildung*!
4. Das *Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung* hat sich bildungspolitisch von einer strikten Trennung über die Förderung von Durchlässigkeit bis zu neuen Formen der Verzahnung grundlegend verändert!
5. Die Rolle der dualen Berufsausbildung im Verhältnis zur Hochschulbildung erfordert eine *realistische Analyse* und *differenzierte Ansprache der unterschiedlichen Gruppen von Schulabsolventen*!

2. Erosionstendenzen

Das Bildungswahlverhalten der Jugendlichen im Anschluss an die allgemeinbildenden Schule hat sich deutlich zugunsten eines Studiums und entgegen einer Berufsausbildung verschoben. Die folgende Übersicht fasst einige Daten zusammen, die diese Aussage unterlegen sollen.

Während die Zahl der Neuzugänge in das duale System zwischen 2000 und 2013 um ca. 15 % abnahm, stieg die Zahl der Studienanfänger in diesem Zeitraum um 59 % und übertraf in 2011 erstmals die Marke von 500.000 (nicht bereinigt um den G8-Effekt). In 2013 erreichte sie die Zahl der Ausbildungsanfänger im Dualen System, die in diesem Jahr unter eine halbe Million fiel. In 2012 befanden sich knapp 1,5 Mio. Jugendliche in einer dualen Berufsausbildung, zeitgleich waren mehr als 2,4 Mio. Studierende an einer Hochschule eingeschrieben (vgl. Wissenschaftsrat, 2014, 106). Die Quote der Studienberechtigten stieg 2012 bundesweit auf 53,5 % (AGBB, 2014, Tab. F2-1A), in Hamburg passierte sie bereits die 60 %-Marke (vgl. Wissenschaftsrat, 2014, S. 107). Die zunehmende Zahl an Hochschulzugangsbe-

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

	Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem (in Tsd.)			Studienanfänger an Hochschulen (in Tsd.)	Quote Hochschulzugangsberechtigte (G8-bereinigt)
	Übergangssystem	Schulberufssystem	Duales System		
1995	341	180	547	261	36,4%
2000	460	175	582	319	37,2%
2003	550	209	529	377	39,2%
2005	418	216	517	380	42,5%
2010	316	212	510	440	48,5%
2011	282	210	524	518	51,5%
2012	260	212	506	495	53,5%
2013	258	212	497	507	

Abbildung: Entwicklung der Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem und der Studienanfänger in Hochschulen (vgl. AGBB, 2006, S. 80; AGBB, 2014, S. 99 sowie Tabellen F2-1A und F2-3A)

rechtigten und Studienanfängern wird begleitet von einer demographisch bedingten Schrumpfung der Alterskohorte, die potenziell eine Berufsausbildung aufnehmen könnte (vgl. AGBB, 2012, S. 16). Die Übersicht erlaubt eine Pointierung der potenziellen Herausforderungen, mit denen das duale System in Deutschland konfrontiert ist:

- Am unteren Rand gelingt einer großen Zahl von Schulabgängern nicht die Einmündung in das duale System; und trotz der demografisch bedingten Gefahr fehlender Fachkräfte nimmt die Zahl der Jugendlichen in den Maßnahmen des Übergangssektors nicht ab und stagniert bei mehr als 250.000 (AGBB, 2014, S. 98). Dazu tritt die Herausforderung, Jugendliche mit Behinderungen im Sinne einer inklusiven Berufsausbildung in das Ausbildungssystem zu integrieren (vgl. Euler&Severing, 2014).
- Am oberen Rand gerät das duale System unter Druck, weil aufgrund der zunehmenden Zahl an Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung und dem Angebot von dreijährigen Bachelor-Studiengängen viele Jugendliche eine attraktive Alternative zu einer dualen Berufsausbildung besitzen.
- Innerhalb des dualen Systems weisen viele Befunde auf ein deutliches Qualitäts- und Attraktivitätsgefälle zwischen den Berufen hin (vgl. Tillmann u. a., 2013). So bestehen Ausbildungsberufe mit einer ungebrochenen Attraktivität neben solchen, in denen angebotene Ausbildungsstellen nicht besetzt werden können und die zugleich gemessen an zentralen Indikatoren für die Ausbildungsqualität deutliche Schwächen zeigen (vgl. Tillmann u. a., 2013, S. 34 ff.).

Aus den Befunden ließe sich übergreifend zunächst die Herausforderung ableiten, der „stillen Erosion an den Rändern der Berufsausbildung“ (Severing, 2013, S. 374) entgegenzuwirken. Im Wettbewerb mit der Studieroption besitzt die duale Berufsausbildung zunächst keine gute Ausgangsposition. Unter Kriterien der Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten, der Arbeitsbedingungen und der beruflichen Sicherheit

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

erscheint die Präferenz für ein Studium eindeutig. „Bei allen geprüften Indikatoren (Einkommen, berufliche Position, Ausbildungsadäquanz der Berufstätigkeit) bleiben die Effekte einer Berufsausbildung hinter denen eines Hoch- oder Fachhochschulstudiums deutlich zurück“ (Baethge u. a., 2014, S. 50 sowie S. 23 ff.).

Für Schulabsolventen ohne Hochschulzugangsberechtigung wird die Attraktivität einer dualen Ausbildung wesentlich über das Berufsimage sowie die Ausbildungsqualität in dem jeweiligen Beruf bzw. Ausbildungsbetrieb beeinflusst. Das Image eines Ausbildungsberufs stellt ein wesentliches Berufswahlkriterium dar (vgl. Eberhard u. a., 2009), wobei neben der Berufsbezeichnung und geschlechtsabhängigen Präferenzen die wahrgenommene Ausbildungsqualität das Image beeinflusst. In diesem Sinne ist zu unterscheiden zwischen dem generellen Image der dualen Berufsausbildung, das insgesamt positiv beurteilt wird (vgl. Ebbinghaus u. a., 2013, S. 15), und dem Image spezifischer Ausbildungsberufe. Die Einschätzung von Berufsimage und Ausbildungsqualität erfolgt zumeist über eine Vielzahl von Faktoren, so u. a. der Qualität der fachlichen und persönlichen Beziehungen zu dem Ausbildungspersonal, dem Herausforderungsgrad der Ausbildungsaufgaben, den Ausbildungszeiten, der Höhe der Ausbildungsvergütung und der Übernahme in eine Beschäftigung (vgl. Tillmann u. a., 2013, 37 ff.).

3. Vertikale Differenzierungen im Hochschulbereich

Neben den Veränderungen im Bildungswahlverhalten der Schulabsolventen und den durch sie verstärkten Erosionstendenzen im Ausbildungssektor haben sich im Hochschulbereich einige Veränderungen vollzogen, die ebenfalls für das Verständnis und Einschätzung der Entwicklungen bedeutsam sein können.

Innerhalb der insgesamt ca. 400 Hochschulen in Deutschland ist in den vergangenen beiden Dekaden eine zunehmende vertikale Differenzierung feststellbar. In den Universitäten werden sogenannte ‚Eliteuniversitäten‘ von ‚normalen‘ Universitäten abgegrenzt. Daneben stehen private Universitäten, die teilweise den Anspruch einer Spitzenuniversität verfolgen (z. B. ESMT – European School of Management and Technology, WHU – Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung Koblenz-Vallendar, Bucerius Law School). Auf der Ebene der Fachhochschulen vollziehen sich parallel Konvergenz- und Differenzierungsbemühungen. Eine Konvergenz zwischen Fachhochschulen und Universitäten zeigt sich beispielsweise in den Bemühungen bestimmter Fachhochschulen, das Promotionsrecht zu erhalten bzw. sich verstärkt im Forschungsbereich zu profilieren. Differenzierungen sind erkennbar, wenn beispielsweise staatliche, zunehmend aber auch private Fachhochschulen in einem regionalen Umfeld in eng definierten Nischenmärkten, vielfach in enger Kooperation mit einer Branche, einem Verband oder gar einem Unternehmen, spezialisierte Studiengänge anbieten. Einige der privaten Hochschulen operieren auch überregional, so beispielsweise die mit über 20.000 Studierenden größte Hochschule FOM (Hochschule für Ökonomie und Management). Diese Entwicklung wird teilweise kritisch kommentiert. So wird etwa die Gefahr betont, dass auf die Bedürfnisse einzelner Zielgruppen bzw. Abnehmer zugeschnittene Studiengänge zu einer Absenkung der Qualitätsstandards und letztlich einer Entwertung der Studienabschlüsse führen können. Eine Bedrohung wird darin gesehen, dass insbesondere Grenzanbieter dazu verleitet werden könnten, durch eine grosszügige

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Anrechnungspraxis oder andere Konzessionen ihre wirtschaftliche Grundlage zu sichern, zugleich aber bestehende Qualitätsstandards zu unterlaufen.

Die Ausdifferenzierung der Hochschulprofile trägt wesentlich dazu bei, dass sich hinter der Fassade der Bologna-Struktur sehr unterschiedliche Studiengänge entwickeln. Die Vielfalt der insgesamt ca. 9.350 Bachelor- sowie ca. 7.350 Master-Studiengänge (vgl. AGBB, 2014, Tab. F1-5 web) in Deutschland ließe sich über zwei Koordinaten auf vier Grundtypen verdichten:

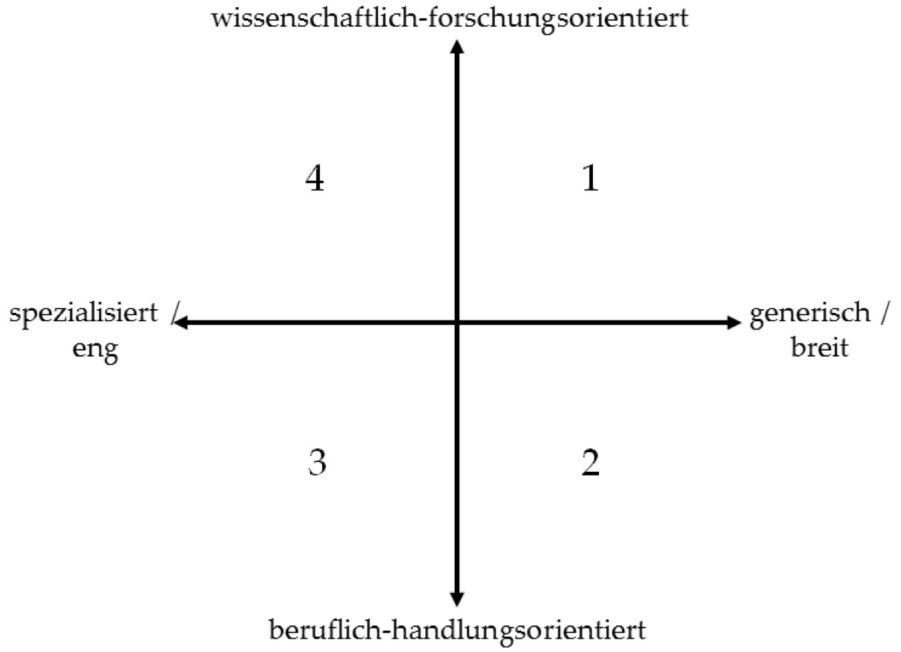


Abbildung: Koordinaten zur Typologisierung von Studiengängen an Hochschulen

So entstehen insbesondere auf der Bachelor-Ebene zum einen breit und generisch angelegte Studiengänge, zum anderen aber auch solche, die auf ein eng definiertes, spezialisiertes Berufsfeld ausgerichtet sind. Ferner richtet sich ein Teil der Studiengänge auf die Herausbildung eines wissenschaftlich-forschungsorientierten Profils, das bereits auf der Bachelor-Ebene der Forschungspropädeutik einen hohen Stellenwert einräumt und den Transfer auf berufliche Anwendungen trotz des durch die Bologna-Reform geforderten Postulats der „Beschäftigungsfähigkeit“ nachordnet. Demgegenüber stehen Studiengänge mit einem beruflich-handlungsorientierten Profil, in denen berufspraktische Reflexionen und Erprobungen sowie induktive Theoriebildung einen hohen Stellenwert besitzen und in denen der Praxistransfer explizit unterstützt wird. Je nach Profilierungsstrategie verorten die Hochschulen ihre Studiengänge in den jeweiligen Quadranten. Dabei ist es auch denkbar, dass von einer Hochschule mehrere Quadranten besetzt werden, insbesondere können die Studiengänge auf der Bachelor- und Masterebene divergieren.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Eine Hochschule mit einem Schwerpunkt in den Quadranten 2 und/oder 3 ließe sich als *Berufliche Hochschule* kennzeichnen. Diese konstituiert sich zum einen über das den Studiengängen unterlegte Kompetenz- bzw. Absolventenprofil mit seiner beruflich-handlungsorientierten Ausrichtung. Zum anderen besteht ein Charakteristikum dieser Hochschule darin, dass sie in besonderer Weise auf die Lernvoraussetzungen und Rahmenbedingungen von beruflich Qualifizierten eingeht. Mit Blick auf die skizzierten besonderen Herausforderungen, mit denen beruflich Qualifizierte mit oder ohne eine schulische Hochschulzugangsberechtigung beim Übergang in ein Studium konfrontiert sind, haben bereits Fachhochschulen in privater Trägerschaft, aber auch einzelne staatliche Hochschulen sowie die Fernuniversität Hagen ihre Studienangebote verstärkt auf die Voraussetzungen dieser Zielgruppe ausgerichtet. Dort werden beispielsweise berufspraktische Lernfelder in den Studienablauf integriert, Kurse mit Praxisprojekten verknüpft, praxisbezogene Studienleistungen angerechnet, Lehrveranstaltungen mit Teilzeitarbeit harmonisiert oder über Brückenkurse, Beratungs- und Mentoringangebote die Übergänge in die neue Studienkultur erleichtert. Im Ergebnis entstehen so Studiengänge mit einem besonderen Profil für beruflich Qualifizierte.

Für die Berufsbildung sind die beruflich-handlungsorientierten Studiengänge in den Quadranten 2 und 3 von besonderer Relevanz. Die Entwicklung kann dabei einerseits als Gefährdung, andererseits als neue Chance wahr- und aufgenommen werden. Eine Gefährdung stellten die Studiengänge dar, wenn sie als Konkurrenz zu einer dualen Berufsausbildung in den korrespondierenden, anspruchsvollen Ausbildungsbereichen beurteilt werden. Eine Chance wären sie demgegenüber, wenn sie als Verlängerung der Berufsbildung in den Hochschulbereich – neben der beruflichen Aus- und Weiterbildung nunmehr die *Berufliche Hochschule* – interpretiert würden. Aus einer historischen Perspektive ließe sich die Entwicklung als Rückkehr zur traditionellen Rolle der Fachhochschule deuten, auf der Hochschulebene einen praxisorientierten Kontrast zu der Universität mit ihrem forschungsorientierten Schwerpunkt anzubieten.

Das Profil einer *Beruflichen Hochschule* nährt die Frage, wie das Kontrastmodell einer Hochschule mit einem wissenschaftlich-forschungsorientierten Profil konkret definiert wird. Oder wird hier ein Gegensatz postuliert, der sich bei genauer Betrachtung wieder auflöst? Scharfe Abgrenzungsbemühungen stehen vor der gleichen Schwierigkeit, wie sie beispielsweise bei dem Versuch auftreten, Allgemein- und Berufsbildung oder grundlagen- oder anwendungsorientierte Forschung trennscharf voneinander zu unterscheiden. Ist beispielsweise das Fach „Wirtschaft“ in einem Gymnasium Allgemein- oder Berufsbildung? Oder das Fach „Religion“ – ist es nicht für einen Schüler mit dem Berufswunsch Pfarrer eine Form der Berufsbildung? Die meisten Studienfächer bereiten auf eine Berufstätigkeit vor, bleibt da überhaupt noch Raum für Allgemeinbildung in einem Studium? Vor diesem Hintergrund soll auch die eingeführte Unterscheidung der beiden Grundtypen pragmatisch vorgenommen und dabei Unschärfen in Kauf genommen werden. *Berufliche Hochschulen* verfolgen in curricularer, didaktisch-methodischer und studienorganisatorischer Hinsicht eine stringente Ausrichtung der angebotenen Studiengänge auf die berufliche Erfahrungswelt von beruflich Qualifizierten. Bei den ‚anderen‘ Hochschulen wird dies in den jeweiligen Studiengängen zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht explizit als Gestaltungsmerkmal profiliert.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

4. Konvergenz zwischen Berufsbildung und Hochschulbildung

Die Ausdifferenzierungen im Hochschulbereich führen in grober Betrachtung dazu, dass sich innerhalb der Hochschulen mit den wissenschaftlich-forschungsorientierten sowie beruflich-handlungsorientierten Studiengängen zwei unterschiedliche Grundtypen herausbilden. Letztere können in der Konsequenz zu fließenden Übergängen zwischen insbesondere der beruflichen Weiterbildung und den in hohem Maße beruflich ausgerichteten Studiengängen an (zumeist Fach-)Hochschulen führen. So zeigt Schütte (2013) am Beispiel von 27 Bildungsgängen in der Medizintechnik, dass die Curricula bzw. die Bildungsgänge in diesem expansiven Bereich der Gesundheitswirtschaft zwischen der beruflichen Weiterbildung in Fachschulen, den Fachhochschulen und den Universitäten nicht mehr trennscharf unterschieden werden können. Im Ergebnis hält er fest, dass sich die Bildungsgänge in Inhalt und Niveau zunehmend annähern (Schütte, 2013, S. 58). Die traditionelle Trennung zwischen theoretisch-systematischem Wissen und Handlungswissen sei sowohl in der Berufs- als auch in der Hochschulbildung insbesondere in den anwendungsbezogenen Bereichen nicht mehr vorhanden.

Somit wird insbesondere in den anwendungsnahen Bildungsbereichen eine Konvergenz erkennbar, die pointiert in die Formel: „Akademisierung der Berufsbildung – Verberuflichung der akademischen Bildung“ gefasst werden könnte. Dabei drängen beispielsweise Fachschulen aus der Aufstiegsfortbildung, teilweise auch Organisationen aus der betrieblichen Bildung (z. B. „corporate universities“) in den Hochschulbereich, während Fachhochschulen und teilweise Universitäten Marktangebote in der beruflichen Weiterbildung entwickeln und in Konkurrenz zu den Institutionen der beruflichen Weiterbildung treten (Dunkel & Le Mouillour, 2013, S. 160 f.). In anderen europäischen Ländern sind diese Konvergenztendenzen teilweise noch deutlicher erkennbar, etwa wenn Universitäten berufliche Weiterbildungsangebote mit teilweise etablierten Abschlüssen (z. B. Executive MBA) oder sogar – wie in Norwegen – eine berufliche Promotion („Vocational PhD“) anbieten (Dunkel & Le Mouillour, 2013, S. 153). In Deutschland sind Hybridinstitutionen wie die Berufsakademie oder die Duale Hochschule Baden-Württemberg entstanden. In Ländern wie beispielsweise Dänemark („academies of professional higher education“) oder England („further education colleges“) bestehen ähnlich ausgerichtete Institutionen an der Schnittstelle von beruflicher und akademischer Weiterbildung bereits länger.

5. Paradigmatische Entwicklungslinien im Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung

Die Entwicklungen belegen, dass sich das Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert hat. In der Politik galt auf der Tertiärstufe über Jahrzehnte das Diktum einer *Trennung* von beruflicher und akademischer Bildung (Alesi & Teichler, 2013, S. 27 ff.). Wie Öl und Wasser sollten die beiden Bereiche getrennt bleiben. Der Übergang von der beruflichen Weiterbildung in die Hochschule blieb eine Rarität. Diese Position wurde etwa seit Mitte der 1990er-Jahre zunächst graduell, dann nachdrücklich aufgegeben. Dieser Paradigmenwechsel kulminierte 2009 in einen Öffnungs- sowie einen Anrechnungsbeschluss der Kultusministerkonferenz. Beide Beschlüsse waren auf eine verbesserte

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Durchlässigkeit von der beruflichen in die akademische Bildung gerichtet. Mit dem Öffnungsbeschluss erhalten Absolventen bestimmter beruflicher Aufstiegsfortbildungen (z. B. Handwerksmeister) den allgemeinen Hochschulzugang; Absolventen einer anerkannten Berufsausbildung können nach einer dreijährigen Berufspraxis und einem Eignungsfeststellungsverfahren die fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung erwerben (KMK, 2009). Das Eignungsfeststellungsverfahren kann durch ein nachweislich erfolgreich absolviertes Probestudium von mindestens einem Jahr ersetzt werden. Zudem haben einzelne Bundesländer weitergehende Detailregelungen erlassen. Der parallel getroffene Anrechnungsbeschluss sieht vor, dass bis zu 50 % der erforderlichen Lernleistungen im Studium durch Anerkennung früherer Lernleistungen und beruflicher Erfahrungen auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können.

Nach dem Öffnungsbeschluss der KMK hat die Zahl der beruflich qualifizierten Studienanfänger ohne schulische Studienberechtigung von ca. 8.800 (2010) auf etwa 12.300 (2012) zugenommen. Der Anteil an allen Studienanfänger stieg von 2,0 % (2010) auf 2,6 % (2012) (AGBB, 2014, Tab. F2-21web). Die 12.300 Studierenden des „3. Bildungswegs" verteilen sich dabei auf die folgenden Hochschultypen:

- Staatliche Universitäten: 2.300
- Staatliche Fachhochschulen: 4.200
- Fernuniversität Hagen: 3.000
- Fernhochschulen: 1.400
- Private Hochschulen: 1.400

43 % dieser Studierenden sind älter als 30 Jahre (vgl. AGBB, 2014, Tab. F2-22web). Über die Abschluss- bzw. Abbruchquoten des sogenannten „3. Bildungswegs" liegen keine Zahlen vor (vgl. Wissenschaftsrat, 2014, S. 67), doch scheint der Übergang aus der Berufsbildung in eine ‚traditionelle' Hochschule insbesondere durch eine kulturelle Barriere erschwert zu werden (vgl. AGBB, 2014, Tab. F2-25web). Der Wechsel aus der Sphäre der beruflichen in jene der akademischen Bildung ist für viele Lernende mit einer enormen Herausforderung verbunden. In der Hochschule wird von ihnen primär eine Auseinandersetzung mit den akademischen Theorien und Fachinhalten erwartet, ihre beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen können sie demgegenüber zumeist nicht nutzbar machen. Während das Studium insbesondere an Universitäten primär an wissenschaftlich-theoretischen Fachstrukturen ausgerichtet ist, sind die beruflich qualifizierten Studienanfänger tendenziell gewohnt, induktiv-problembezogen zu denken und theoretische Zusammenhänge in einem praktischen Aufgabenkontext zu erarbeiten.

Die Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung wird aktuell auch in der umgekehrten Richtung diskutiert. So wird bildungspolitisch verstärkt die Aufnahme von Studienabbrechern in eine Berufsausbildung propagiert. Von den jährlich ca. 125.000 Studienabbrechern nehmen momentan ca. 20 % eine Berufsausbildung auf (vgl. Heublein u. a., 2012). Bildungspolitik und Wirtschaft sehen in diesem Übergang von der Hochschule in die Berufsbildung weiteres Potenzial zur Fachkräftesicherung und der Stärkung der Berufsbildung.

Weitergehend zur Durchlässigkeit haben sich zudem Formen der *Verbindung* und *Verzahnung* zwischen Berufs- und Hochschulbildung herausgebildet. So ist der Anteil der Hochschulberechtigten an den Auszubildenden mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen von 15,5 % (1995) auf 24,0 % (2012) gestiegen (vgl. Baethge u. a., 2014, S. 19; BIBB, 2014, S. 150). Ein Teil dieser studienberechtigten Auszu-

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

bildenden strebt nach oder in Verbindung mit der Berufsausbildung ein Studium an. Die Verbindung von Berufsausbildung und Studium kann dabei konsekutiv oder integrativ erfolgen. Eine mögliche Form der Verzahnung von Berufsausbildung und Studium stellt das Duale Studium dar. Innerhalb des Dualen Studiums absolvieren die Jugendlichen zum einen ein Studium an einer Fachhochschule, Berufsakademie oder der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, zum anderen entweder eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf (ausbildungsintegriertes bzw. –begleitendes Duales Studium) oder Praktika bei einem Praxispartner (praxisintegriertes bzw. –begleitendes Duales Studium). Seit ihrer Einführung in den 1970er-Jahren erfreut sich diese Studienform stetig wachsender Beliebtheit. Derzeit studieren in den mehr als 1.000 Studiengängen mehr als 64.000 Studierende, dies sind ca. 3,4 % aller Studierenden (Wissenschaftsrat, 2013, S. 45; BIBB, 2014, S. 259). Bei den Zahlen ist jedoch zu berücksichtigen, dass nicht alle Ausprägungsformen des Dualen Studiums mit einer Berufsausbildung verbunden sind. Das Duale Studium scheint insbesondere für studienberechtigte Schulabsolventen attraktiv, die das Studium mit Komponenten wie Praxisnähe und finanzielle Sicherheit verbinden möchten.

6. Realistische Analyse – differenzierte Zielgruppenansprache

In welche Richtung könnte die Neubestimmung des Zusammenwirkens von Berufs- und Hochschulbildung gehen? Was bedeutet dies für die Zukunft der dualen Berufsausbildung?

In Anlehnung an Karl Valentin ließe sich bedauernd feststellen, dass die Zukunft für das duale System früher auch besser war! Oder es könnte eine Analogie zu dem Fußball-Business hergestellt werden. Als Anhänger eines derzeit eher durchschnittlichen Vereins wie dem 1. FC Köln, ist man häufig einem Wechselbad der Gefühle ausgesetzt. Der Verein neigt in rheinländischer Unbekümmertheit dazu, alte Erfolge zu feiern und sich in altem Glanz zu sonnen (so wurde der 50jährige Jahrestag der errungenen Deutschen Meisterschaft in der Saison 1963/64 fast schon so ausgelassen gefeiert wie der Gewinn der Champions League). Die Gegenwart ist demgegenüber durch klare kommerzielle Regeln geprägt: Gute Spieler werden ‚von oben' abgeworben (zumeist von den ‚bösen Bayern'), manchmal auch von oben ausgeliehen. Überhaupt ist dieses Verhältnis zu ‚oben' ambivalent: Man steht treu zu dem eigenen Verein, den eigenen Nachwuchs mit dem besonderen Talent würde man aber lieber weiter oben spielen sehen. Gelegentlich gibt es auch Momente in der Vereinsführung, in denen versucht wird, neue Chancen zu sondieren und diese durch geschicktes Handeln zu nutzen.

Die Analogie zur dualen Berufsausbildung liegt nahe: Beschwörung und Glorifizierung der Vergangenheit; Konkurrenz ‚von oben' (aus den Hochschulen), gegen die man nicht ernsthaft bestehen kann und die man im Zweifelsfall auch schon einmal gegenüber der Berufsausbildung vorzieht; aber auch realistische Einschätzungen und die Suche nach neuen Chancen.

Eine solche Sondierung neuer Chancen soll nunmehr abschließend zumindest konturiert werden. Eine nüchterne Analyse erfordert im Kern eine differenzierte Betrachtung der Gruppen von Schulabsolventen und die Überlegung, unter welchen Bedingungen diese für eine duale Berufsausbildung gewonnen werden können. Dabei lassen sich prinzipiell vier Gruppen von Schulabsolventen als Rekrutierungsbasis für eine duale Berufsausbildung unterscheiden:

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

1. Die ‚klassische' Klientel einer dualen Berufsausbildung, zumeist Jugendliche mit einem (sehr guten) Hauptschulabschluss oder einem mittleren Bildungsabschluss ohne Ambition auf ein Hochschulstudium.
2. Schulabsolventen *mit* einer Hochschulzugangsberechtigung, die entweder konsekutiv oder parallel eine Berufsausbildung mit einem Studium verbinden bzw. verzahnen möchten.
3. Leistungsstarke Jugendliche *ohne* Hochschulzugangsberechtigung, die nach der allgemeinbildenden Schule entweder unabhängig von einer Berufsausbildung oder im Anschluss an die Berufsausbildung den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung erwägen, oder die in Anlehnung an den KMK-Öffnungsbeschluss die Aufnahme eines Studiums planen.
4. Schulabsolventen mit oder ohne Hauptschulabschluss, die die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung anstreben, bei denen jedoch die Einmündung in eine Ausbildung nicht gelingt und die daher zumeist in den Maßnahmen des Übergangssektors landen.

(1) Die erste Gruppe stellt sozusagen die ‚Stammwähler' des dualen Systems dar. Die Gruppe ist über die vergangenen Dekaden geschrumpft, bleibt jedoch unverändert präsent. Um diese Gruppe weiterhin an sich zu ziehen, muss die Berufsbildung über bedarfsgerechte Berufsbilder und qualitativ hochwertige Ausbildungsplätze die Motive der Sicherheit, des beruflichen Aufstiegs und der Arbeitszufriedenheit bedienen.

(2) Für die zweite Gruppe, die Schulabsolventen mit einer Hochschulzugangsberechtigung, ist die Berufsausbildung durchaus attraktiv – wenn sie für die Jugendlichen mit der Option eines Studiums verbunden werden kann. Ausbildungspolitisch begrenzt sich die Verbindung von Berufsausbildung und Studium auf einen kleinen Bereich der Ausbildungsberufe. „Es sind 2012 drei große Berufsgruppen, in denen die Hälfte aller studienberechtigten Auszubildenden ausgebildet werden: die Finanzdienstleistungsberufe (16 %), die Industrie- und Groß- und Einzelhandelskaufleute (19 %) und die neuen Medien-, Informations- und Kommunikationsberufe (14 %)" (AGBB, 2014, S. 108). Spiegelbildlich dazu zeigt sich, dass in diesen Berufen jeweils mehr als die Hälfte der Auszubildenden eine Hochschulzugangsberechtigung besitzen (AGBB, 2014, S. 109). Für Ausbildungsbetriebe stellen sie eine Investition dar, die sich dann amortisiert, wenn die Jugendlichen nach der Ausbildung, nach dem Studium im Betrieb bleiben oder wieder zurück in den Betrieb kommen. Für Betriebe ist die Ausbildung dieser Zielgruppe mit der Chance verbunden, Fachkräfte mit einem hybriden Kompetenzprofil für die Besetzung anspruchsvoller Fach- und Führungspositionen zu gewinnen. Zugleich müssen sie bei der Berufsbildung schon früh mit Ansätzen der Mitarbeiterbindung denken, um Betrieb und Tätigkeiten für die zukünftigen Mitarbeiter attraktiv zu präsentieren. Der hohe Anteil von Studienberechtigten unter den Auszubildenden belegt, dass ein Teil von ihnen die Option eines Studiums nicht realisiert. Berufsbildungspolitisch forciert der starke Anstieg dieser Gruppe einen Verdrängungswettbewerb nach unten, unter dem letztlich die Jugendlichen mit den vergleichsweise schlechten Schulabschlüssen zu leiden haben.

(3) Mit den leistungsstarken Jugendlichen ohne Hochschulzugangsberechtigung, die unabhängig oder im Anschluss an einer Berufsausbildung die Aufnahme eines Studiums planen oder zumindest erwägen, existiert eine Gruppe, die bislang noch nicht schärfer in den Fokus der Berufsbildungspolitik geraten ist. Sie erscheint in ihrer Zusammensetzung zunächst noch heterogen, weshalb sie hier genauer unterschieden werden soll:

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

a) Jugendliche mit einem (guten) mittleren Bildungsabschluss überlegen nach der Schule, entweder eine Berufsausbildung oder über die jeweiligen schulischen Angebote in den Bundesländern den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung anzustreben.
b) Jugendliche nehmen eine Berufsausbildung auf, verbinden diese Entscheidung aber mit dem Ziel, nach der Ausbildung eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben und anschließend zu studieren.
c) Jugendliche erwägen zum Ende oder unmittelbar nach Abschluss der Berufsausbildung, durch die Wahrnehmung schulischer Angebote eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben und anschließend zu studieren.
d) Jugendliche erwägen nach Abschluss der Berufsausbildung, unter Umständen bereits nach einer kurzen Zeit der praktischen Tätigkeit in einem Betrieb, in Anlehnung an den KMK-Öffnungsbeschluss (dreijährige Berufspraxis, ggf. Eignungsfeststellungsverfahren, ggf. Probestudium) ein Studium aufzunehmen.

In diesem Bereich liegt ein offenes Gestaltungsfeld für die Berufsbildung. Je nach Fallkonstellation wären die Überlegungen darauf zu fokussieren,

- die Berufsausbildung in einem geeigneten Ausbildungsberuf als überzeugende Alternative zu dem schulischen Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung darzustellen (a);
- über neue Formen der Verbindung von Berufsausbildung und Vorbereitung auf ein Studium die Jugendlichen dabei zu unterstützen, ihre Ambition zur Aufnahme eines Studiums zu überprüfen und ggf. zu konkretisieren (b, c, d).

Überlegungen zur Gestaltung von neuen Formen der Verbindung von Ausbildung und Studienvorbereitung bzw. des Übergangs in ein Studium, beinhalten eine bildungspolitische und eine curricular-didaktische Dimension. Berufsbildungspolitisch wäre zu fragen, welchen Sinn die dreijährige Berufspraxis als Voraussetzung für den Übergang in ein Studium besitzt (vgl. auch Wissenschaftsrat, 2014, S. 89f.). So besteht die Gefahr, dass sich über die dreijährige Berufspraxis die jungen Erwachsenen im Hinblick auf ihre Lerngewohnheiten weiter von den geforderten Denk- und Lernhaltungen eines Studiums entfernen und daher bei der Aufnahme eines Studiums Schwierigkeiten in der Bewältigung der Studienanforderungen bekommen. Anstelle der formal nachzuweisenden dreijährigen Praxisphase erschiene es sinnvoller, ein curricular-didaktisch begründetes Vorbereitungsangebot zu entwickeln, das den Übergang in ein Studium fördern, die Entscheidung über die Sinnhaftigkeit der Aufnahme eines Studiums unterstützen und ggf. durch erste Studienmodule (im Sinne eines ‚Schnupperstudiums') bereits anrechenbare Studienmodule grundlegen könnte. Die Vorbereitungsangebote einschließlich der Studienmodule könnten ggf. als modulare Zusatzqualifikationen in eine Ausbildung integriert werden und wären daher auch dann sinnvoll, wenn letztlich kein Studium aufgenommen wird.

(4) Schließlich die Schulabsolventen mit oder ohne Hauptschulabschluss, die die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung anstreben, bei denen jedoch die Einmündung in eine Ausbildung nicht gelingt und die daher zumeist in einer der Maßnahmen des Übergangssektors landen. Diese Gruppe wäre zu erweitern um Jugendliche mit Behinderungen, die nur in wenigen Fällen nach der allgemeinbildenden Schule in eine duale Berufsausbildung einmünden (vgl. Euler & Severing, 2014). Seit vielen Jahren wird in Wissenschaft und Politik genau erläutert, dass die Integration dieser Gruppe von Schulabsolventen in Ausbildung und Beruf nur unzulänglich gelingt. Sie

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

können nur verzögert oder gar nicht eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf aufnehmen. Zudem sind die Jugendlichen aus dieser Gruppe selbst dann, wenn ihnen die Aufnahme einer Berufsausbildung gelingt, am stärksten von einer schlechten Ausbildungsqualität sowie einem Ausbildungsabbruch gefährdet (vgl. AGBB, 2014, S. 118). Sie benötigten aufgrund ihrer schulischen und familiären Sozialisation eigentlich ein höheres Maß an Unterstützung, dieses ist jedoch gerade in jenen Ausbildungsbereichen, in die sie einmünden, häufig nicht gegeben. In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Konzepte entwickelt und erprobt worden, die zumeist auf der Prämisse basieren, dass sich das Ausbildungssystem in gewissem Maße auf die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen einlässt und die Ausbildung mit einem höheren Maß an Flexibilität und Unterstützung vorsieht. Dies kann Formen einer zeitlichen, curricularen und didaktischen Flexibilisierung beinhalten, beispielsweise im Rahmen einer modularisierten Gestaltung der Ausbildung (vgl. Euler&Severing, 2011). Ferner sollten die Jugendlichen beim Fehlen von dualen Ausbildungsplätzen in Formen einer betriebsnahen Ausbildung in Verantwortung von berufsbildenden Schulen und/oder Bildungsträgern einmünden, wenn sie prinzipiell in der Lage sind, eine Berufsausbildung aufzunehmen, ggf. mit einer unterstützenden Förderung. Hier sind Berufsbildungspolitik und nicht zuletzt die Wirtschaft gefordert, die bestehenden Konzepte aufzunehmen und in die Praxis umzusetzen.

7. Abschluss

Der eingangs zitierte Vergleich der dualen Berufsausbildung mit Venedig liefert zwar ein eindrückliches Bild, aber dieses hat wegen seiner Einfachheit den Makel, dass es zu sehr schwarzweiß zeichnet. Die heutige Wirklichkeit der Berufsbildung ist da wohl bunter und komplexer. Eher passt da schon der Vergleich mit einer Großstadt: Je nachdem, welchen Stadtteil man aufsucht, sieht man Glanz oder Elend, staunt über Gelungenes oder verzweifelt über Verfehltes.

Da sind die *Villenviertel*, in denen die Blicke der Menschen in erster Linie nach vorne oder nach oben gerichtet sind. Zukunft wird im Plural gedacht, dort werden die Träume nicht im Schlaf, sondern in der Wirklichkeit gesucht. Übertragen auf die Berufsausbildung: Im Villenviertel sind die Flaggschiffe des dualen Systems zuhause, die Ausbildungsaristokratie aus den Finanz-, IT- oder Kreativberufen, um die uns sogar das Ausland beneidet. Etwas anders, aber immer noch komfortabel, ist die Situation in den *Reihenhaussiedlungen* der Stadt. Dort fühlt man sich stark genug, um stolz zu sein. Beruflicher Erfolg und privater Wohlstand werden eng miteinander verbunden. Wieder übertragen auf die Berufsbildung: Hier wohnen die Ausbildungsberufe vom Automobilkaufmann bis zum Zweiradmechaniker, die nicht nur ein Einkommen, sondern auch berufliches Fortkommen versprechen. Das Problem: Der Raum in der Stadt ist so sehr begrenzt, dass neue Reihenhäuser dieser Art zunehmend seltener entstehen. Dann die mehr oder weniger uniformen *Hochhäuser*, deren Bewohner nicht das Faible für diese Wohnform verbindet, sondern die mangelnde Alternative. Dort besitzt man keine Pferde, sondern wettet allenfalls auf sie. Übertragen: Es geht um die Ausbildungsstellen, die aus verschiedenen Gründen lange und manchmal ganz unbesetzt bleiben. Häufig befinden sie sich in Ausbildungsbetrieben, in denen weniger die Qualität, sondern die kurzfristige Rentabilität zählt. Schließlich die *Hütten*, die im positiven Sinne als Wartesäle, im negativen als Notunterkünfte bezeichnet werden. Seit Jahren sprechen wir von

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

einem ‚Übergangssystem', ohne die diesem Begriff immanente Vorstellung einer Vorwärtsbewegung zu übernehmen. Für viele Jugendliche führt der Übergang nicht in eine Ausbildung, sondern die Bewegung verläuft kreisförmig zwischen immer neuen Maßnahmen. Manche sind in dieser Übung schon zum Dauerläufer geworden.

Durch den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung gewinnen viele der Jugendlichen nach ihrer Schulzeit neue Optionen. Und auch viele Schulabsolventen ohne Hochschulzugangsberechtigung finden sich durch die demographische Entwicklung wieder eher in der Rolle des Umworbenen. Die duale Berufsausbildung ist dadurch mit neuen Rahmenbedingungen konfrontiert, die neue Chancen, aber auch einen enormen Veränderungsdruck begründen. Für die Berufsbildungsverantwortlichen in Politik und Wirtschaft führt der Veränderungs- zu Gestaltungsdruck. Das Festhalten an den in der Vergangenheit bewährten Erfolgen wäre dabei die schlechteste Handlungsoption.

Literatur

AGBB – Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2006). *Bildung in Deutschland*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

AGBB – Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). *Bildung in Deutschland 2012*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

AGBB – Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014). *Bildung in Deutschland 2014*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Alesi, B. & Teichler, U. (2013). Akademisierung von Bildung und Beruf – ein kontroverser Diskurs in Deutschland. In E. Severing, & U. Teichler, U. (Hrsg.), *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 19—42). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Baethge, M., Kerst, C., Leszczensky, M. & Wieck, M. (2014). *Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung*. Forum Hochschule 3/2014.

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (2014). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014*. Bonn.

Dunkel, T. & Le Mouillour, I. (2013). Berufsbildung auf höchstem Niveau – europäische Erfahrungen. In E. Severing & U. Teichler (Hrsg.). *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 143—168). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Ebbinghaus, M., Gei, J., Hucker, T. & Ulrich, J.G. (2013). Image der dualen Berufsausbildung in Deutschland. Ergebnisse aus dem BIBB-Expertenmonitor 2012. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

Eberhard, V., Scholz, S. & Ulrich, J.G. (2009). Image der dualen Berufsausbildung in Deutschland. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 3, 9–13.

Euler, D. & Severing, E. (2011). Rahmenkonzept der Initiative „Übergänge mit System". In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Übergänge mit System (23–77). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Euler, D. & Severing, E. (2014). Inklusion in der Berufsbildung. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110*, 114–132.

Geissler, Kh. (1991). Perspektiven der Weiterentwicklung des Systems der dualen Berufsausbildung in der Bundesrepublik. In Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). *Die Rolle der beruflichen Bildung und Berufsbildungsforschung im internationalen Vergleich* (S. 101–110). Berlin und Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

Heublein, U., Richter, J., Schmelzer, R. & Sommer, D. (2012). *Die Entwicklung der Schwund und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen*. Hannover: HIS.

KMK – Kultusministerkonferenz (2009). *Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung*. Beschluss vom 6.3.2009.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Schütte, F. (2013). Konkurrenz von akademischer und nicht akademischer Bildung. In E. Severing, & U. Teichler, U. (Hrsg.), *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 43–62). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Severing, E. (2013). Wenn fehlende Ausbildungsreife auf eherne Berufsprinzipien trifft. In S. Seufert & C. Metzger (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen* (374–391). Paderborn: Eusl.

Severing, E. & Teichler, U. (2013). Akademisierung der Berufswelt? Verberuflichung der Hochschulen? In E. Severing, & U. Teichler, U. (Hrsg.), *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 7–18). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Tillmann, F., Schaub, G., Lex, T., Kuhnke, R. & Gaupp, N. (2013). *Attraktivität des dualen Ausbildungssystems aus Sicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedlicher Leistungsstärke*. Endbericht zur Studie. Halle: Deutsches Jugendinstitut.

Wissenschaftsrat (2013). Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Drs. 3475-13 des Wissenschaftsrats.

Wissenschaftsrat (2014). Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung. Drs. 3818-14 des Wissenschaftsrats.

Wolter, A. (2013). Gleichrangigkeit beruflicher Bildung beim Hochschulzugang? Neue Wege der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule. In E. Severing & U. Teichler, *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 191–212). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Dieter Euler, Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftspädagogik, Dufourstr. 40a, CH-9000 St. Gallen. Mail: Dieter.Euler@unisg.ch

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014